

MEINUNG

Matthias Petry



Die Hoffnung stirbt zuletzt

Man könnte diese Zeilen mühe-los mit Archivmaterial über den Leidensweg des Ski-gebietes Gaißau-Hintersee füllen. Beispiel gefällig? Dies schrieben die TN in Oktober 2014, als die millionenschweren Pläne des chinesischen Investors bekannt wurden: „Die Lifte werden älter, die Schneelage immer schwieriger. Das Gebiet mag noch so sympathisch und klein, aber fein sein, die alten Anlagen und die zunehmenden Wetterkapriolen machen den Betrieb immer schwieriger. Auch das Argument von „Salzburgs letztem Naturschneegebiet“ zieht angesichts grüner Wiesen in der Hochsaison nicht mehr.“

Neun Jahre und drei Konkurse haben gezeigt, wie berechtigt die Skepsis damals war – und noch immer ist. „Es wird enorme Anstrengungen brauchen, um die vielen Jahre des infrastrukturellen Winterschlafs aufzuholen“, war damals weiter zu lesen – und auch das stimmt wohl mehr denn je.

Aber selbst nach all den Turbulenzen der letzten Jahre, den geplatzten Hoffnungen nach jeder neuen Übernahme: Als sich die TN vergangene Woche vor Ort umhörten, war von Skepsis, Frust oder Zynismus keine Spur, sondern wieder nur von Hoffnung, dass es tatsächlich neuerlich mit den Liften weitergehen würde.

Wer weiß, vielleicht gelingt der Neustart ja diesmal, die Hoffnung hat gegenüber der Skepsis die Nase vorn und die Zeilen aus dem TN-Archiv sind das, was sie sein sollten – Schnee von gestern.

MATTHIAS.PETRY@SVH.AT

THEMA DER WOCHE

Die Ungewissheit regiert in Gaißau-Hintersee

Die Tennengauer Nachrichten haben sich in den Gemeinden Gaißau und Hintersee zur Situation der Skischaukel umgehört – ein Lokalaugenschein.

Gaißau, Hintersee. Denkt man an die Skischaukel Gaißau-Hintersee, ist lediglich ein Umstand fix: Nämlich, dass nichts fix ist. Sperren die Lifte wieder auf oder werden selbige abgebaut? Gibt es einen Sommerbetrieb oder bleibt dieses Skigebiet eine reine Winterattraktion? Nichts Genaues weiß man – zumindest in den Gemeindegremien – nicht. Der Gaißauer Bürgermeister Martin Wallmann (ÖVP) will den Kaufverhandlungen nicht vorgreifen. „Als Erstes müssen hier Nägel mit Köpfen gemacht werden. Ich kenne alle Arbeiten, die bei diesem Betrieb zu erledigen sind, und stehe den neuen Käufern jederzeit gerne mit Rat und Tat zur Seite, aber das Grundkonzept muss von den Käufern kommen“, sagt Wallmann, der selbst jahrelang als Betriebsleiter der Skischaukel fungiert hat.



„Ich stehe den Käufern gern mit Rat und Tat zur Seite.“

M. Wallmann, Bgm. Krispl-Gaißau

In eine ähnliche Richtung denkt Paul Weissenbacher, der Hinterseer Bürgermeister: „Das Potenzial dieses Berges und der Anlagen ist unumstritten. Das braucht ein richtig gutes Gesamtkonzept.“

In noch einer Sache sind sich die beiden Ortschefs einig: Das Geld für einen etwaigen Fortbestand der Skischaukel Gaißau-Hintersee kann nicht aus den Gemeindegremien kommen. „Finanzstarke Städte und Gemeinden können sich vielleicht so eine Anlage leisten. Wir vier betroffenen Gemeinden (Adnet,

Faistenau, Hintersee und Krispl-Gaißau) müssen uns um unsere Infrastruktur kümmern und können kein Skigebiet betreiben“, sagt Wallmann. Konkrete Zahlen nennt sein Bürgermeisterkollege aus Hintersee: „Wir haben ein Gemeindebudget von einer Million Euro. Wenn ich den Betrieb jetzt mit 50.000 Euro unterstütze, sind das fünf Prozent meines Jahresbudgets. Das geht nicht.“

Der Wegfall der Skilifte würde sich touristisch negativ auswirken, auch wenn man sich auf Skitourengeher, Rodler oder Langläufer spezialisiere: „Langläufer und Tourengeher sind meistens Tagesgäste. Skifahrer kommen zum Urlauben und bleiben über Nacht“, meint Bgm. Weissenbacher. Belegt wird das durch nackte Zahlen: So hat die Gemeinde Hintersee 1980 noch rund 40.000 Nächtigungen gezählt, „heute kommen wir auf etwa 15.000“, sagt der Bürgermeister. Und nicht nur die Hoteliers sind betroffen: „Das fängt beim Metzger an und geht bis zum einfachen Landwirt, der im Winter beim Lift arbeitet. Wenn eine Skihütte am Tag bei Vollbetrieb 2000 Semmeln und 1000 Würstel verkauft, müssen die irgendwo herkommen. Jetzt bleibt der Metzger auf seinen 1000 Würsteln sitzen.“

Bei vielen in der Region lebt nach wie vor die Hoffnung auf ein Weiterbestehen der Lifte. „Wir glauben schon noch dran“, meint Iris Fallnhauer, deren Familie das Sportgeschäft „Alpinski Sport Pichler“ am Fuß des Gaißauer Zweierseeskinders betreibt. „Speziell für unsere Kinder hoffe ich, dass es weitergeht. Ich hatte so ein schönes Aufwachsen hier, besser ging's nicht, das wünsche ich mir auch für sie. Es war noch leistbar und die Pisten sind nicht

so schwer.“ Auch der Gaißauer Tourismusverbandsobmann Norbert Walkner übt sich in Optimismus: „Natürlich kippt immer wieder mal die Stimmung, aber wir glauben auf alle Fälle dran, dass es weitergeht.“

Die Stimmung endgültig gekippt ist dagegen beim Gaißauer Sagwirt Gerald Pichler. Er meint im TN-Gespräch geradeheraus: „Ich kann nicht immer nur sagen, ich hoffe und hoffe. Irgendwann muss man sich eingestehen, dass das keine Zukunft mehr hat, und muss schauen, was man sonst machen kann. Natürlich bin ich für den Lift und wäre froh, wenn es weitergeht. Aber das wäre wahrscheinlich nur wieder ein weiteres Hinauszögern, wir können nicht ewig so weiterwurschteln.“ Wolle man mehr als nur „weiterwurschteln“, brauche es Millioneninvestitionen, meint Pichler: „Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass sich das wirtschaftlich ausgeht, und das Land kann auch nicht unendlich Geld reinstecken.“



„Wir können nicht ewig so weiterwurschteln.“

Gerald Pichler, Sagwirt

Zudem brauche es Jahre, glaubt Pichler, um das Vertrauen der Gäste zurückzugewinnen, nachdem die Lifte in den neun Saisonen nach Übernahme des chinesischen Investors 2014 vier Winter geschlossen waren.

Wie die Saga um die Skischaukel Gaißau-Hintersee nun enden wird, ist und bleibt unklar. Die beiden Bürgermeister der Gemeinden Hintersee bzw. Krispl-